

Bezugs-Preis... Die Halle a. S., Sonnabend 25. September 1897.

Halle'sche Zeitung.

Verleger: C. W. Hennrich... Halle a. S., Sonnabend 25. September 1897.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, SchulstraÙe 87.

Halle a. S., Sonnabend 25. September 1897.

Verleger: C. W. Hennrich... Halle a. S., Sonnabend 25. September 1897.

Deutsches Reich.

\* Prinz und Prinzessin Heinrich sind durch das Hinscheiden des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin in tiefe Trauer versetzt.

\* Die „Allg. Ztg.“ schreibt zur Kieler Affäre der Familie Bismarck ohne den Fiktion, daß die Gräfin Wilhelm Bismarck die Schiffslaufe vollziehe, ist auf direkten Wunsch des Kaisers zurückzuführen.

\* Das Königlich Preussische Ministerium hat sich, wie jetzt amtlich gemeldet wird, in feiner vorgezogenen Eignung wieder eingehend mit den durch die Lieberichtsungen verursachten Schäden und den zu deren Beseitigung getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen beschäftigt.

\* Unter der Lieberichtschrift „Zur Marine-Vorlage“ schreibt die „R. Ztg.“:

Die aus Bundesratskreisen verfaßte, wird die Flottenvorlage in die nächsten Gienzen halten. Es sei demnach, die Flotte auf Grund des Wunsches des Admirals Goltz zeitgemäß zu rekonstruieren und Laufsorge zu tragen, daß die Wiederherstellung der Flotte in einem bestimmt bestimmten Jahre möglich gemacht werden kann.

\* Zu den Kertzen des Torpedoboots, s. 26“ schreibt der „Reichsanzeiger“:

Die genaue Feststellung der Ursachen dieses erschütternden Unfalls ist nicht aus dem, da die Untersuchung naturgemäß noch nicht abgeschlossen ist. Im Allgemeinen läßt sich aber die unmittelbare Ursache schon jetzt sagen: Für jedes Schiff, im Besonderen auch für die kleinen Schiffe, wie die Torpedoboots, ist denn, gleich es Küstern und Seeangehörigen, die besten, die gefährdet sind.

Präsidenten schließt. Der Betrag aus den Stempelabgaben für Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände ist zwar noch immer hinter den diesjährigen Einnahmen zurückgeblieben, aber die Abgaben für Wertpapiere haben fast abgehoben, daß das Gesamtresultat ein Überschuss von 23,5 Millionen und damit mehr als den Etatsüberschuss beträgt. Im Jahre 1897/98 wurden die Monatsausweise über die Wertsteuer immer unangünstiger und der Rückfluß für das ganze Jahr zeigte ein Weniger von mehr als 3 Millionen, so daß nicht nur der Etatsausgleich von 1895/96 nicht erreicht wurde, sondern ein beträchtliche Fehlbetrag angesetzt werden mußte.

\* Die von dem Eisenbahnminister anlässlich der zahlreichen Eisenbahnunfälle der jüngsten Zeit eingesetzte Kommission zur Prüfung der betriebssicherheitsrechtlichen Einrichtungen ist bereits in voller Thätigkeit.

\* Bei der Witterung, daß ein im Kultusministerium angestellter Gelehrter betreffs Verwehrs der Karlsruher Eisenbahn in diesem Winter dem nächsten Jahre zugehen werde, schreibt die „R. Ztg.“, daß diese Nachricht nicht zutreffend sei.

\* Bei der letzten Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz kam es vorzugsweise darauf an, den Unterschied zwischen denjenigen Anstalten, welche bereits einen erheblichen Bestand in ihrer Versicherungsanstalt aufwiesen, und denjenigen Anstalten, welche sich erst zu bilden begannen, zu beseitigen.

\* Die Nachricht der „Münch. Neuest. Nachr.“, Dr. Peters sei in die „Dienst“ einer englischen Gesellschaft für 64 000 Mk. Jahresgehalt getreten, ist nach unseren authentischen Informationen völlig auf der Zukunft gesehrieben.

Oesterreich-Ungarn.

Die Untersuchungskommission nach der Folge der Unruhen bei Gemas, bei welchen Landesgrundbesitzer Cossanovic, Bezirksvorstand Krojovic und der Gemeinderat Djapovic erschlagen und die Leichen verbrannt wurden, hat am 20. Bericht erstattet.

Berna greift eine Menge die Genbanker mit Genverhältnissen an. Die Genbanker erwiderte das Feuer. Eine Frau wurde getötet und sieben Personen verwundet.

Der Nationalitätenkampf im Abgeordnetenhaus. Unter bestigen Anklagen der Linken wurde gestern abends die Angelegenheit der angeblich als Diener des Hauses verkleideten Bolschewiken zur Sprache gebracht und durch den Präsidenten Dr. Kuhnlein dahin klargestellt, daß im Hause keine Bolschewiken vorhanden seien.

Türkei.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die Porte von der Dittomant an einen großen Versuch auf die von Griechenland zu zahlende Kriegsentschädigung zu erheben, insofern läßt die in Konstantinopel herrschende Spannung und Verwirrung nach.

Ägypten.

Der Londoner Blätter zufolge sollen die größten Ostafrikaner Ober-Ägyptens sämtlich englische Garnisonen erhalten.

Die Abgaben des Königs Benelli. Sein Sekretär Alo Solpich und der eidegenannte „Graf“ Krenten, sind in Petersburg eingetroffen, von wo sie sich nach Paris weiterreisen wollen.

Einem Telegramm aus Ostbaltik zufolge soll England dem König Benelli eine noch viel weitere als die von ihm geforderte Gegenleistung zugestanden haben.

Vom Madener Geirathsschwindel.

Ueber den Erkennung der Marie Kusmann werden jetzt mehrere Einzelheiten bekannt, die ihn keineswegs als einen harmlosen Menschen erscheinen lassen, sondern als einen Verräther, dessen Hauptangelegenheit eine sehr eifrigste Spionage und eine betrügerische Tätigkeit sind.

Die Familie Kusmann erklärt: Unsere einzige Entschädigung ist der gute Glaube, in dem wir uns bisher befinden haben. Wir sind in lauterlicher eifriger Arbeit, die uns zu einem großen Schicksal führt, aber nicht frei von Missethät.

tennen und gelobten Stillstehen, das der Stadener Bruder gebrochen hat. Die Motive hierfür sind unklar, bei dem Direktor so wohl wie bei dem Actor sind schließliche Motive ausgeschlossen. Sie geben zu, schließlich gehandelt zu haben, als sie in ihrer Entscheidung von Neuem sprechen. Die Beweise seien subjektiver Natur gewesen in Gestalt ihrer freien Uebergewinnung.

### Telegramme.

**Brandenburg, 25. September.** Prozeß Grütter. Die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagte schuldig der gemeinschaftlichen vorsätzlichen Körperverletzung, bittend in den Geschworenen Remondesten mit der Nebenklage und verurtheilten sie zu einem Monat Gefängnis. Gegen Krzjanowski wurden 6 Monate beantragt. Resmer, Melchior und Krafczewski wurden zu 8 Monaten verurtheilt und ihnen vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Alle Angeklagten wurden aus der Haft entlassen.

**Münster, 25. September.** Der bei einer hiesigen Bonifantia angestellte Buchhalter M. ist nach Unterschlagung von 10 000 Mk. flüchtig geworden.

**Münster, 25. September.** Das neue Baarenmagazin des Weinlieferanten, welches für sich erbaut worden ist, ist eingeweiht. 9 Arbeiter wurden gekündigt, 7 verheiratet. **Stadt, 25. Sept.** Am 18. hiesigen Monats hat Sattlermeister an Stelle des Herrn von Bennigsen Dr. Sattler aufgestellt.

### Berliner Chronik.

**Der Reichstelegraph in Anstaltsform.** Der Etaselle von Spandau, ist am Donnerstag residirt worden. Es erschien dazu der Staatssekretär des Reichstelegraphen, der die Besondere Oberregierungsabteilung im Reichstelegraphen, der die Besondere Verwaltungsabteilung im Reichstelegraphen, der die Besondere Reichstelegraphenkommission, Abgeordneter Schall in Glabom. Es wurde Alles in Ordnung gefunden und nach erfolgter Revision der Schach wohl verwahrt und versiegelt verpackt.

**Der lange geführte Würder des Dienstmädchens Sara a. Galle,** das vor etwa zwei Jahren auf den Kölnischen Wiesen fast zwölf entsetzt dort aufgefunden wurde, soll nun verhaftet sein. Wie man sich erinnern kann, hatte der Würder die Leiche während der Nacht auf einem Handwagen hinhin gefahren. Der Verdächtige ist schon seit längerer Zeit von der Kriminalpolizei beobachtet worden, bevor man zu seiner Verhaftung schritt. Gestern fand auf den Wiesen ein Volontier statt. Ob die Beweise zur Ueberführung des Verurtheilten genügen, steht unklar. Im Uebrigen ist die Untersuchung werden die nähere Einzelheiten der Verhaftung noch geheim gehalten.

### Aus Nah und Fern.

**Fruchtbares Mincium.** In Castellum (Provinz Bergamo in Italien) wurden 60 Arbeiter durch den Einbruch einer Mine verstorben. Aus dem einzigen tief gelegenen Schollen fand bisher drei Leiche und drei Verwundete an das Licht gebracht wurden. Ungefähr 30 andere Arbeiter, die in tiefer gelegenen Schollen gearbeitet haben, sind von einer etwa 30 Meter hohen Schicht Schutt bedeckt. Die Rettung dieser Arbeiter wird als aussichtslos betrachtet.

**Neue Eisenbahnlinie.** Die Betriebskosten Mainz nicht bekannt. In der Richtung von Mainz kommende Schnellzüge Nr. 14, welcher die Station Wübbenheim um 9 Uhr 45 Minuten Abends durchfahren soll, ist in der vergangenen Nacht vor dem Abfahrsignal der genannten Station auf einen in dem Fahrgelände hallenden, für Mainz bestimmten Güterzug aufgefahren. Infolge dessen ist die Eisenbahnlinie des Schnellzuges Nr. 14, während der weitere Fahrten und die Wagen des Schnellzuges an dem Gleise stehen und auch nicht befreit sind. Von dem Güterzug sind durch den Anprall gegen den Schluß dieses Zuges mehrere Wagen entleert und beschädigt. Verletzungen von Reisenden sind nicht eingetreten. Das Zugpersonal ist unbeschädigt, nur der Lokomotivführer hat bei dem Abweichen der Maschine der Maschine die anstehende letzte Verletzung des Gleises nicht zugegeben. Die Schuld an dem Unfall allein den verstorbenen Stationsbeamten trifft, welcher den Schnellzug angenommen hat, obwohl der Güterzug mit 3 Wagen über das auf „Nacht“ gestellte Abfahrsignal hinausging, bedarf weiterer Untersuchung. Die Koblenzer Zeitung meldet, daß die Station Speyer in diesem Morgen umfassen, welche eine Höhe von Personenge Nr. 105 ein Aufsteifer explodirt. Die Explosion war so heftig, daß die Fenster der umliegenden Häuser zertrümmert und die Mauer der Kapellen zertrümmert wurde. Die Maschinenführer und der Heizer wurden leicht verletzt. Außerdem wurde ein Streckenarbeiter, der den Zug von Mainz nach Koblenz war, durch die Explosion getödtet.

**Die Pest in Indien.** Die letzten Berichte über das Vorkommen der Pest in Surat, Shand, Poona, Salora, Rajah, Kolaba, Ratnagiri, Baroda, Kolapur, im Süden des Maratha-Gebietes und in Bolanpur zeigen, daß sich die Epidemie über ein weites Gebiet ausbreitet, daß sie, allmählich und unmerklich von einem Gebiet aufs andere übergeht, auch die gerietten Inseln der Arabien erreicht hat. Ein Artikel der „Bombay Gazette“ berichtet die Versicherung aus, daß die indische Regierung mit ihrer Entsendung von Militärkräften an die Grenze den Sanitätsdienstern die Aufgaben an der Grenze zu erfüllen, was Folgen nach sich ziehen konnte, die unendlich verhängnisvoller wären als irgend ein Ereignis an der Grenze.

**Das Torpedoboot S. 27 ging,** wie aus Kiel gemeldet wird, in die Reiterkaserne zu Reparatur. Es war während der Fahrt in der Mündung der Mündung gefahren und in mehreren Abschnitten leck geworden; in allen Räumen, auch in der Offizierskabine, stand das Wasser 3 Meter hoch. Vom Deck waren alle beweglichen Gegenstände fortgeschleppt. Das Schiff lag zeitweilig so tief, daß die Wellen bis oben in den Schornstein flanden. Nur der Umstand, daß der Maschinenraum wasserdicht verdeckt war, bewahrte das Schiff vor dem Sinken. Trotzdem rettete das Torpedoboot S. 27 von dem untergegangenen Boot vier Mann, während die übrigen durch das Torpedobootsdivisionsboot D 3 aufgenommen wurden.

**Schwärmer im Hafen.** Der „Ziff. 30“ wird aus Rubeort gemeldet: Bei einem Wasserstand von 4,65 Meter ist das Gebiet des Nordhafens abermals überflutet. Das Wasser steigt jedoch nur langsam, so daß eine größere Vertheuerung nicht zu befürchten ist.

**Neue Verhältnisse.** Aus Mailand, 24. September, wird gemeldet: In Verona ist ein eichsiges Schiff der Stadtpolizei-Inspektoren, weil es bei den Untersuchungen in der Stadtpolizei verhaftet wurde, von einer Million Lire erbeutet haben, befreit ist. Es steht die unmittelbare Auslieferung des Gemeinderathes bevor, sowie die Einsetzung eines königlichen Kommissars.

**Freunde Stadt.** Infolge einer Explosion von Gasolin entstand eine große Feuerbrunst in Weinrieden im Staate Gize. Der ganze Ort ist in Flammen aufgegangen. Dieser sind zehn Tode aufgetreten, viele Verletzte sind verumdet.

**Untergetragenes Schiff.** Aus Hamburg wird der „Frankf. R.“ telegraphirt: Das Schiff „Arce“ unter Führung des Kapitäns Diekmann ist bei Jütland gestrandet. Der Kapitän und 4 Mann der Besatzung ertranken.

**Eisenbahnunglück.** Auf der Eisenbahnstrecke Bangalore-Mysore in Indien ist ein Unfall eingetreten, bei dem ein Zug der Eisenbahnbrücke bei Madras, die Lokomotive und fünf Wagen eines Zuges in den Fluß angefahrenen Fluß. Es sind dabei viele Menschen umgekommen.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichstag unter Original-Verhandlungen ist nur mit beifälliger Zustimmung geneigt.

**Wittenberg, 24. September.** (Das Jahresfest des Provinzialvereins der Hülfs- und Hilfsvereine in Halle) fand am 22. September Nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Kirche statt. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Jacoby-Biedermann.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Die Wahl des Direktors des Realprogymnasiums) zu Wittenberg, welche, wie Direktor des Realprogymnasiums zu Wittenberg ist die Mehrzahl der Wähler erhielt worden.

**Wittenberg, 24. September.** (Gramen.) Unter Vorsitz des Provinziallandtags-Troßen fand heute das Examen von drei Abiturienten unseres Gymnasiums statt, die sämtlich das Zeugnis der Reife erhielten.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Zur Erinnerung der Dienstadt an Grolowitsa in Wittenberg.) Die Leiche der ebenfalls ermordeten Dienstadt-Grolowitsa ist bis jetzt noch nicht gefunden, trotzdem schon alle nur denkbaren Nachforschungen nach derselben angestellt worden sind. Am Dienstage wurde ihrer polnische Knecht verhaftet, der schon einmal ausgeführt, daß er, im Garten liegend, beobachtet habe, wie der Sohn des Dienstherrn der Grolowitsa dieselbe umgebracht habe. Er wiederholte jetzt seine früheren Aussagen und behauptete, daß er den Mord beim Verlassen der Leiche beobachtet habe. Er wiederholte, seine hätten in einem im Gmundlichen Gehöft befindlichen ausgegrabenem Leiche ein 1 Meter tiefes Loch gegraben, die Leiche dort versenkt und dann vom Brunnen aus Wasser in den Loch geleitet. Auf diese Aussagen hin wurde heute Vormittag aus Gmundlich verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er war ruhig und gefaßt und erklärte, daß er unwillig bei dem Abfließen des Wassers dem Verbrechen der Erde durchdringt, aber die Leiche ist nicht gefunden worden. Als der Knecht hierüber zur Rede gestellt wurde, behauptete er, dann müßte sie in der Scheune liegen. Aus dem ganzen Verfahren des Wirtens geht hervor, daß es ihm möglich war die ausgegrabenem Leiche von 100 Mk. zu thun. Seine widerrechtlichen Angaben haben sich bisher nach seiner Mitteilung hin bekräftigt.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Wort.) Am Leiche des eichig aufgefundenen Arbeiters Henneberg wurde bei der gerichtlichen Aufhebung am Unterleib ein ansehendes von einem Stiefel herabgeratene Leinwandstück gefunden. Das Stück der Leinwand wurde als Zeugniss für die Vertheilung der Leiche mitgenommen und nach dem Vertheilung der Leiche in die Hände der Vertheilung der Leiche mitgenommen und nach dem Vertheilung der Leiche in die Hände der Vertheilung der Leiche mitgenommen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

**Wittenberg, 24. Sept.** (Schau der Wittenberger in der Provinz Sachsen.) Die Provinzial-Kommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Sachsen hat beim Oberpräsidenten den Antrag gestellt, geeignete Anordnungen zu treffen, die die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen. Die Kommission hat den Antrag gestellt, die Denkmäler der Provinz Sachsen zu erhalten und zu schützen.

— Wien, 24. Sept. Der wegen Bilderdiebstahls angeklagte Dr. Bela Centi ist nach einmündigem Schuldspruch zu zwei Jahren schweren Kerker verurtheilt und des Landes verwiesen worden.

**Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.**

**Samstag, 26. September:** Wolfig, Regenfälle, kalte Winde, Sturmwarnung.

**Montag, 27. September:** Wolfig, normale Temperatur, vielfach stürmisch, Regenfeuer.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null.)

Staat	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.
Stettin	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40
Stettin	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40
Stettin	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40
Stettin	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40	+ 2,40

### Volkswirtschaftlicher Theil.

#### Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulze u. Sohn.

Berlin C. D. den 25. September 1897.

Butter: Während sonst im September die abnehmende Produktion, kleineren Futtermittel und steigenden Preisen Leber im Gewicht und en floter Abzug herrscht, ist in diesem Jahre das Gewicht eingetraten. Durch die überaus günstige Futtermittel ist die Produktion sehr bedeutend und die Futtermittel so groß wie im Sommer; dagegen haben die höheren Preise den Konsum eingeschränkt, ebenso auch das die ein fallbare Kontingente. War nun schon in voriger Woche der Absatz schwach und das Geschäft ein matter, so besteht in dieser Woche eine vollständige Geschäftslähmung, die bringenden weichen billigeren Preisen von Hamburg wirkten noch weiter nachteilig auf die Verkauf ein. Obwohl billiger angeboten wurde, gelang es nicht, die Futtermittel zu räumen und mußte der größte Theil zu Lager genommen werden.

Notierungen wurden um 1/2 pro Ctr. ermäßigt. Landbutler hatte unter dem hingehenden Angebot von erstklassigen und geforderten Mosterbutler zu liefern es letzte hohe Kaufkraft und kamen deshalb keine Preise zur Notierung. Schmalz: Bei unveränderten Preisen zeigte sich in hiesiger Woche gute Frage.

#### Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission.

Notierung	1a	1b	1c	1d
Butter	100	100	100	100
Schmalz	100	100	100	100
Landbutter	100	100	100	100
Margarine	100	100	100	100
Schmalz	100	100	100	100

### Marktberichte.

#### Central-Notierungs-Stelle der Preussischen Landwirthschaftskammern.

a) für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne gezahlt worden:

Getreide	1897	1896	1895	1894
Weizen	175-181	128-138	130-140	130-140
Gerste	177	130	135-155	135-155
Hafer	175-180	135	135	135
Waldweizen	160-178	125-140	155-200	130-150
Malz	180	130	140	140
Erbsen	153-175	124-138	155-167	142-147
Bohnen	150-170	123-138	150-199	120-146
Erbsen	150-180	130-140	150-188	120-140
Erbsen	158-196	125-132	125-145	125-136
Erbsen	124-135	140	142	120-136
Erbsen	180	132	128	122-128
Erbsen	172-181	130	130	130
Erbsen	175-181	127-130	130	130
Erbsen	174-181	123-130	120-131	120-135
Erbsen	187-192	130	146	131
Erbsen	132	130-150	130	130
Erbsen	183	146	153	133
Erbsen	187	150	160	132
Erbsen	187	143	135	135-150
Erbsen	175	123-130	118-145	135
Erbsen	192	134	140	140
Erbsen	175	132	110	115
Erbsen	74-188	120-130	115-131	112-120
Erbsen	165	128	110	110
Erbsen	182-185	150	110	127
Erbsen	182	184	130	138
Erbsen	184	140	143	130
Erbsen	194-196	143-147	180-195	145

Nach Privat-Ermittlung: 755 g p. l. 712 g p. l. 573 g p. l. 450 g p. l.

b) Weltmarkt auf Grund heutiger eigener Notierungen, in Markt per Tonne incl. Fracht, Zoll und Spesen.

Getreide	24. Sept.	23. Sept.	22. Sept.
Donnerstag	205,65	205,65	206,20
Chicago	207,15	207,15	207,30
Buenos Aires	223,00	223,00	223,00
London	196,65	196,65	196,65
Paris	146,75	146,75	146,75
Wien	206,75	206,75	206,75
Brüssel	148,85	148,85	148,85
Amsterdam	204,50	204,50	204,50
Frankfurt	195,50	195,50	195,50
Berlin	141,30	141,30	141,30

— Braunschweig, 24. Sept. Originalbericht von Duenckel u. Spannuth: Kobzuder: Nach seiner Eröffnung, die voll-







(Nachdruck verboten.)

## Das Herz der Welt.

Von H. Rider Haggard.

4) Autoriſirte Ueberſetzung von Gertrude Hildebrandt-Eggert.

„Ich that es, weil ich Sie gern mag, Sennor,“ entgegnete ich, „und zudem iſt es erfreulich, die Gottloſen in ihren eigenen Netzen zu fangen. Die, die heute Morgen zu Grunde gegangen ſind, waren alleſammt Halunken. Sie kamen, um zu plündern, und ſolches Gefindel mordet ganz kaltblütig um fünf Dollars; aber ſie waren dazu von Anderen angeſtiftet worden, die Sie haſſen, weil Sie Ihre indianiſchen Arbeiter gut behandeln und weil Sie keine fremde Konkurrenz hier dulden wollen und ſich einbilden, Sie ſeien nur der Erſte von Vielen. So hielten Sie es für politiſch, Sie zu tödten, um andere Unternehmungsluſtige abzuschrecken. Doch das iſt nun glücklich überſtanden und Sie brauchen keine Furcht zu hegen, denn Jene haben eine Lektion erhalten, die ſie ſobald nicht vergeſſen werden.“

„Um ſo beſſer,“ entgegnete er, „denn ich habe hier ſchon ſo Sorgen genug, ohne daß ich mich damit befaſſen kann, mein Leben gegen ſolch verächtliches Gefindel zu verteidigen. Und nun, Don Ignatio, ich wage es kaum, Sie zu fragen, denn Sie werden mein Anerbieten ganz unter Ihrer Beachtung finden, aber würden Sie geneigt ſein, eine Stelle bei mir anzunehmen? Ich bin in großer Verlegenheit um einen Unterdirektor, um Jemand, der die Indianer beaufſichtigt. Ich würde einem ſolchen gern hundert Dollars monatlich zahlen; die Verhältniſſe meiner Geſellſchaft geſtatten mir leider nicht, mehr dafür aufzuwenden.“

Ich ſann eine Weile nach und entgegnete dann:

„Sennor, das Gehalt iſt nicht ſo hoch, um mich zu reizen, obgleich es ausreicht, um Wohnung, Koſt und Cigarren zu beſtreiten, aber ich nehme Ihr Anerbieten an aus demſelben Grunde, aus dem ich heute Morgen für Sie gekämpft habe, nämlich weil ich Sie gern habe. Ich will mein Beſtes thun, um Ihnen und Ihren Interellen zu dienen. Doch ich muß Sie darauf aufmerkſam machen, daß die Zeit kommen kann, wo ich Ihren Dienſt plötzlich verlaſſen muß, denn ich bin nicht ganz mein eigener Herr. Ich bin Untergebener einer ſehr großen Geſellſchaft, Sennor, und obgleich ich jetzt Urlaub habe, und das ſchon ſeit langen Jahren, ſo kann ſie meiner Dienſte doch jeder Zeit bedürfen.“

So geſchah es, daß ich bei James Strickland, oder vielmehr bei ſeiner Geſellſchaft, in Dienſt trat. Ich verblieb länger als Jahresfriſt und arbeitete tüchtig, denn der Sennor ſchonte weder ſich noch mich.

Und nun zu James Strickland. Er war aus altem Adel, was man ihm ſchon am Geſichte anſah. Trotzdem war ſein Vater Geiſtlicher der kegeriſchen Kirche und ganz arm. Als er ſtarb, war James ein Jüngling von 20 Jahren und beſaß in der Welt nichts weiter, als ungefähr fünftauſend Dollars. Da er abenteuerlichen Sinnes war und ein ſanguiniſches Temperament beſaß, ſo legte er ſie in einer Farm in Texas an, wo er allerlei

Gefahren und Mühseligkeiten durchmachte und ſchließlich ſein Geld verlor.

Nach dieſer Erfahrung war er genöthigt, durch ſeiner Hände Arbeit zu leben, und das that er auf mancherlei Weiſe. Er ritt zu Pferde, ſang Büffel ein und zwei Monate lang ſank er ſo tief — es kränkt mich, darüber zu ſchreiben — daß er gezwungen war, in einem Wirthshaus in Panama Kellnerdienſte zu verrichten.

Dann gelangte er nach Nicaragua und theilte ſich an Gold- und Silbergräbereien, und als ich ihn zuerſt kennen lernte, war er ungefähr ſeit zehn Jahren beim Bergbau. Die längſte Zeit davon hatte er mit der Leitung einer einem Amerikaner gehörigen Mine in Chontales verbracht, wo das Fieber ſo arg wüthete, daß nur wenige Weiße dort zu leben vermögen.

Dort lernte er ſpaniſch und den indianiſchen oder Magadialekt. Nach einem ſchweren Fieberanfall kam er nach Mexiko, wo er die Leitung der Silberminen in Cumarvo übernahm, die bis dahin von einem Mexikaner geleitet worden waren, den man wegen erheblicher Veruntreuungen entlaſſen mußte.

Die Mine war, wenngleich ſehr ertragreich, doch wegen der eindringenden Gewäſſer ſehr ſchwer zu bearbeiten, und Sennor Strickland hatte ſie deſhalb erſt durch eingetriebene Abflußkanäle drainiren müſſen.

Als ich nun dort in den Dienſt trat, ging anfangs Alles ganz gut, doch plötzlich wurde der Waſſerzufluß ſo ſtark, daß wir, da wir keine Dampfpumpen hatten, die Arbeit aufgeben mußten. Sennor Strickland erſtattete den Minenbeſitzern Bericht und nahm, da ſie uns kein Geld mehr ſchickten, von dem gewonnenen Silber, um die Löhne zu zahlen.

Als ich eines Abends von den Schmelzöfen heimkehrte, traf ich den Sennor, den Kopf in die Hand geſtützt, eine unangeſteckte Cigarre im Mund, über einem offenen Briefe brütend. Bei all' unſerem Mißgeſchick, bei ſchwerer Arbeit, hatte er nie den Muth verloren oder zu lächeln verlernt, doch jetzt ſah er ſo traurig aus, wie ein Mann, der eben ſeine Mutter begraben hat, und ich fragte ihn, was ihm Schlimmes widerfahren ſei.

„Nichts Beſonderes, Ignatio,“ entgegnete er. „Der Beſitzer der Mine ſchreibt mir, der Stollen ſei durch meine Unfähigkeit erſoffen. Er entlaſſe mich und müſſe mir mein Gehalt zurückerhalten, da er mich für die Verluſte verantwortlich hielt.“

„Der Brief iſt von einem ganz ſchamloſen Menſchen geſchrieben,“ rief ich voller Born. „Möge er ſein Grab im Magen von wilden Ebern und Hyänen finden!“ Ich vergaß mich völlig in meiner Wuth gegen die, welche alſo von dem Sennor zu reben vermochten, der ſich Tag und Nacht in ihrem Dienſt gequält hatte.

„Daß gut ſein, Ignatio,“ ſagte er lächelnd. „Das iſt der Dank der Welt. Mir iſt mein Werk mißlungen und ich muß die Folgen tragen. Hätte ich Erfolg gehabt, ſo würde die Geſchichte anders lauten. Und das Schlimmſte iſt, daß ich auf tauſend Dollars, die mir in Mexiko bleiben und von denen ich Dir achthundert ſchulde, mein Geld hier mit hineingeſteckt habe und nicht gerade als reicher Mann mein neues Geſchäft beginne.“

„Ich bitte Dich, rede nicht so,“ entgegnete ich. „Bin ich ein Spitzbube, daß ich Dich ebenso rupfen sollte, wie Dich die Andern rupfen? Wenn Du noch ein Wort darüber verlierst, vergeblich ich Dir's nie.“

Und ich ging, um durch einen Spaziergang in die Berge mich zu beruhigen, ahnungslos, was ich bei meiner Heimkehr hören würde.

### III.

#### Zwei Ueberraschungen.

Als ich die Dorfstraße entlang schritt, traf ich den Freund, bei dem ich bei meiner Ankunft in Cumarvo gewohnt hatte.

„Ah, Herr!“ begrüßte er mich — denn die Ordensbrüder unter den Indianern gaben mir, wenn kein Fremder dabei war, den Titel. „Ich suchte Dich. Die Rolle hat sich gefunden.“

„Welche Rolle?“

„Die Bilderschrift über die alte Mine. Gestern hat sie sich zufällig gefunden. Hier ist sie!“ Und damit reichte er mir eine in vergilbtes Leinen geschlagene Rolle.

„Gut,“ entgegnete ich und setzte meinen Spaziergang fort.

„Ich werde sie heute Abend entziffern.“ Etwas Anderes bewegte mir eben Herz und Sinn.

Die Luft war mild, der Abend schön. Ich dachte also erst, als der Mond aufging, an die Heimkehr. Plötzlich vertrat mir ein Mann aus dem Gebüsch heraus so jäh den Weg, daß ich unwillkürlich meine Mäxete zog.

„Laßt stecken, Herr,“ sagte der Mann, mich demüthig begrüßend und das Zeichen machend. „Lange Jahre sind vergangen, seit wir uns zuletzt gesehen, und vielleicht habt Ihr mich vergessen. Ich bin Molas, Euer Milchbruder.“

Dann sah ich ihn im Mondlicht genauer an und erkannte ihn, obgleich er sich sehr verändert hatte. Ich zog ihn an meine Brust und umarmte ihn, denn er war mir treu gewesen, als Viele mich verlassen.

„Was bringt Dich hierher, Molas?“ fragte ich. „Als ich zuletzt von Dir hörte, wohntest Du weit drüben in Chiapas?“

„Eine seltsame Sache, die ich für so dringlich hielt, daß ich über Land und Meer reiste, um Euch zu finden. Wo kann ich Euch ungehört sprechen?“

„Folge mir,“ entgegnete ich und geleitete ihn in meine Wohnung, wo ich ihm zu essen und zu trinken gab, denn er war reisemüde.

„Nun sprich,“ sagte ich endlich.

„Zeige mir das Symbol, Herr. Ich möchte es noch einmal sehen.“

Ich entblöhte meine Brust. Regungslos starrte er auf den Talisman und sagte dann: „Es ist genug. Sage mir, Herr, wie die Ueberlieferung lautet, die sich an das Juwel knüpft.“

„Sie lautet also, Molas, daß, wenn diese Hälfte, die ich trage, mit der anderen, fehlenden Hälfte wieder vereint wird, die Indianer wieder von Meer zu Meer herrschen werden, wie sie es thaten, als das Herz eins war.“

„So lautet die Botschaft, Herr. Der Orden lehrte sie uns so. Jene Hälfte des Jewels, das Du trägst, nennet sie Tag' und jene andere, verlorene Hälfte Nacht.' Und so ist die Prophezeiung: Wenn Tag' und Nacht' sich einen, so wird der Kreis geschlossen, dessen Mitte den Namen das Herz des Himmels' trägt, und das Herz wird herrschen über die Welt.“

„Es ist so, Molas.“

„Gut, so höre: Die Nacht' ist gefunden! Ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen und komme, es Dir zu melden.“

„Sprich weiter!“ rief ich erregt.

„Herr, drüben in Chiapas ist ein zerstörter Tempel, den die Antiguos bauten. Zu jenem Tempel kam ein Mann mit seiner

Tochter. Der Mann war alt und hatte zornsprühende Augen. Er war so schrecklich anzusehen, wie das Mädchen lieblich war und schön. Dort, in den Ruinen haben sie länger als seit vier Monden geweilt. Der Mann sei ein großer Arzt und habe viele Menschen geheilt, so sagten sie von ihm. Aber er nehme kein Geld, sondern nur Nahrungsmittel.

„Nun geschah es, daß mein Weib, das ich vor zwei Jahren heimgeführt, schwer erkrankte. Der Dorfarzt wußte keinen Rath. Aber da der Ruhm des alten Indianers zu meinen Ohren gedrungen war, beschloß ich den Alten aufzusuchen und seinen Rath zu hören.“

„Als ich mit meinem Weibe davon sprach, entgegnete sie, es würde nichts mehr nützen. Sie sähe den Tod schon zu Füßen ihres Bettes sitzen. Doch ich küßte sie und ging und ließ sie in der Obhut des Vaders und ihrer Schwestern. Eine Locke ihres Haares nahm ich mit mir, auch junges Geflügel und Eier, als Geschenke für den Lacandone, denn man sagte, daß der Arzt wohl ein Indianer, aber nicht Christ sei.“

„Es war schon Abend, als ich zum Tempel kam und seine zerbrochene Treppe zu erklimmen begann. Fast war ich oben angekommen, da erblickte mein Auge unter dem Thorbogen, der die Treppe abschloß, die Gestalt des Greises. Er stand in den Anblick der sinkenden Sonne vertieft. Ein helles leinernes Gewand umhüllte seinen Körper. Das dicke Haupthaar und der lange Bart waren schlohweiß. Die Nase glich dem Schnabel eines Adlers und sein blickendes Auge schien dem Menschen bis in das innerste Herz zu dringen und seine geheimsten Gedanken zu lesen.“

„Willkommen, Bruder,“ redete er mich in unserer Sprache an. Doch mit einem seltsamen Accent im Laut. Auch gebrauchte er zuweilen Worte, die ich nicht verstand. Was führt Dich her?“

„Mir versagte die Zunge, denn er betrachtete mich forschend, und ohne meine Antwort abzuwarten, begann er: Ist Dein Herz krank, mein Bruder?“

„Herr, als ich diese Worte vernahm, deren Deutung Du kennst, erschrak ich so heftig, daß ich fast zu Boden gestürzt wäre. Ich prüfte ihn durch die Zeichen und siehe, er gab die Antwort darauf. Manche etwas anders, als wir, aber alle mir verständlich. Dann hielt ich inne und er sagte: Du bist durch das Thor des Heiligthums gegangen, Bruder, tritt ein und komme zum Altar.“

„Doch ich schüttelte mein Haupt, denn ich durfte es nicht. Er prüfte mich darauf mit Zeichen und seltsamen Worten, die sich wohl auf die innersten Mysterien bezogen. Aber ich verstand sie nicht.“

„Du weißt etwas,“ sagte er, „doch stehst Du erst am Fuße der Pyramide, während ich die Sterne von ihrem Gipfel aus betrachtete und mir die Hände am ewigen Feuer wärme.“

„Nur die Höchsten meines Ordens wissen mehr als ich, Herr,“ entgegnete ich.

„Dann giebt es also noch Höhere im Lande?“ forschte er eifrig. Doch plötzlich hielt er inne und sah sich um: „Du bist in Sorge, Kind des Herzens? Du kommst um einer Frau willen, die sterbenskrank war? Denke erst an Dich. Von dem Andern sprechen wir später.“

„Ich habe Dir eine Gabe gebracht,“ antwortete ich ihm und stellte meinen Korb nieder.

„Gaben sind unter Brüdern stets willkommen,“ entgegnete er. „Zudem sind Nahrungsmittel in dieser Gegend selten. Komm her, mein Kind! rief er seine Tochter. Nimm, was der Fremde uns bringt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.

So wehklagend und so unhemmbar gewaltsam brach es aus der Brust Elfruns hervor, daß den Hörer ein kalter und heißer Schauer draus durchströmte. Auch sie hatte sich aufgerichtet, sah ihn jetzt mit weitgeöffneten starrenden Augen entgegen, und bebenden Tons sagte er: „Deshalb hast Du dort gestanden — Du wolltest — warum?“

„Weil ich von Dir soll — weil Du nicht bei mir bleiben willst — weil Du mich nicht mehr lieb hast.“

Nun stürzte ein Strom von Thränen ihr über die Wangen. Er stand mit halbbetäubten Sinnen, brachte kaum hervor:

„Darum wolltest Du sterben?“

„Muß ich's sagen — weißt Du denn nicht, daß ich nicht mehr leben kann, wenn Du mich nicht lieb hast.“

Auf ihn zustürzend, warf sie sich an seine Brust, umklammerte ihn mit krampfhafter Gewalt wie vorher den Baum. Mit dem Ungeflüm that sie's, wie manchmal in früherer Zeit, doch war's nicht mehr das eines Kindes, sondern eines von leidenschaftlichem Sturm ausbruch bewußtlos und willenlos übermächtigten jungen Weibes. Görz Zureiben schien unter der Wucht des körperhaften Stoßes, von dem er getroffen, zu taumeln, aber was ihn zum Schwanken brachte, kam aus ihm selbst; seine Kniee hielten ihn nicht, er fiel auf den Bankfuß zurück. Zitternd, vom Kopf bis zum Fuß haltlos durchdrückt, saß er, nach Luft ringend, und es verging eine Zeit, bis er in kaum hörbarem Ton vom Munde rang:

„Hast Du mich denn lieb, Elfrun?“

Doch sie vernahm's, und nach dem besinnungslosen Sturm war's mit einer beschwichtigenden Ruhe über sie gekommen, daß er sich nicht von ihr losgemacht, sie nicht von sich abgedrängt hatte. Ihr Kopf lag an seine Brust gedrückt, und so, die geschlossenen Lider jetzt weit aufschlagend und ihn anblickend, antwortete sie nur: „Ja.“

Augen, wie blaue Gengianenkelche aller Frühlingswunder voll, waren es. Er fühlte eine Uebermacht aus ihnen leuchten, gegen die seine Widerstandskraft in Ohnmacht zergerbe; ihrer Zauberverwirrung mußte er sich erwehren und den Kopf niederbeugend, schloß er hastig mit seinen Lippen die beiden Augen zu. Das ließen sie ohne Gegenwehr geschehen, die Lider legten sich willig herab, wie sanft von Schlaf und Traum bezwungen; nur unter ihnen regte sich um den Mund des Mädchens ein ganz leichtes, sonnenhaftes Lächeln.

Aber zu viel der Zauberkraft blieb dennoch, nicht nur von außen kam sie, auch in ihm selbst verbündete sich sein fliegender Herzschlag mit ihr. Er vermochte den Kopf noch nicht wieder aufzuheben, mußte zuvor noch die ihn warm anhauchende, blüthenhafte Stirn mit einem Kusse berühren.

Nun gewann er die Herrschaft über sich zurück, richtete sich empor. Zugleich aber hatte das Gesicht Elfruns zum ersten Mal eine kleine Bewegung gemacht und etwas seine Lage verändert. Als gäbe ein Traum ihr Anlaß dazu, ließ sie jetzt ihren Kopf ein wenig tiefer in den Nacken sinken; dadurch verrückte das Antlitz sich mehr nach aufwärts, hob die Lippen fast bis dorthin empor, wo ihre Stirn gewesen. Kaum merktbar athmeten sie, von einem ganz leisen Schimmer der weißen Zähne durchspielt. In ihrem leichten Auseinanderweichen lag Sehnsüchtiges, als hielten sie sich so aufgebogen, auch dessen theilhaft zu werden, was die Augen und die Stirn empfangen.

Und ein Anblick war's, zu nah, zu widerstandslos den Willen bezwingend und vernichtend. Mit einem letzten Ringen noch suchte dieser sich zu behaupten, aber dann beugte Görz nochmals den Kopf. Wie mit unsichtbarer Uebergewalt zog's ihn nieder und er küßte auch die Lippen des Mädchens.

Doch das hatten sie nicht erwartet, ohne Absicht und Bewußtsein bei der Aenderung der Lage sich aufgehoben. Deutlich erkennbar ward es jetzt, denn sie schlossen sich überrascht und wie erschreckt zu. Merkbar theilten sie den andern Lippen diese Schreckempfindung mit; noch einmal kehrte Görz Zureiben die Besinnung und Beherrschung wieder, mit einem Ruck wollte sein Kopf emporfahren. Aber da bei der Bewegung schlugen plötzlich die beiden Arme Elfruns sich fest um seinen Nacken zusammen, zogen und hielten ihn zurück, und ihre Lippen küßten jetzt die seinigen. Etwas ihnen bisher fremd Geliebtenes thaten sie damit, zum ersten Mal in ihrem Leben; doch er war auch darin ihr Lehrer gewesen und in einem Augenblick, während eines Herzschlags, hatte sie's gelernt.

Blitze und Donnerrgroll gingen über das Haus fort, draußen stand die hohe Nichte in Flammen verlodern, einer riesenhaften Hochzeitsfackel gleich. In der Stube aber war nicht Auge und Ohr für etwas, das außer ihr geschah; eine märchenhafte Lautlosigkeit herrschte in ihr. Mit einer scheu-erfüllten Behutsamkeit hatte Görz Zureiben das Mädchen gehoben, zu besserer Lage auf die Bank hingestreckt: willenlos schmiegsam gab sie jeder Leitung durch seine Hand nach, lag nun wieder reglos, geschlossenen Auges mit der Stirn an seiner Brust. Und unbeweglich saß auch er, über ihr goldbraunes Haar hinblickend, nur sein Herz klopfte vernehmbar durch die Stille, nicht in fliegender Hast mehr, doch mit einem gleichmäßig starken Schlag. Zwischen seinen Lidern webte, auf ein vor ihnen schwebendes namenloses Glück gerichtet, ein stummer großer Glanz.

Dann begann noch ein anderer den Raum zu erfüllen; das wilde Unwetter tobte, dumpf und dumpfer vergrollend nach Osten ab, am blauen Himmelsrand kehrte die untergehende Sonne noch wieder und warf flimmernde Strahlen auf Elfruns Gesicht. Sie schien es nicht zu empfinden, zu schlafen. Doch mit einem traumhaft horchenden Ausdruck, als lausche sie auf den Herzschlag in der Brust, an der ihr Kopf ruhevoll gebettet dalag.

\* \* \*

Die Nacht breitete einen hochfunkelnden Sternensalbadichn über den See und an wolkenlosem Himmel aufstrahlendes Morgenlicht ließ ihn entschwinden. Aus ihrer Kammer trat Elfrun, ihr Blick erschien wie von Staunen gefesselt vor einer noch nie gesehenen Schönheitspracht der Erde. Aber auch die ihr ins Antlitz bligende Sonne schien zu staunen über die aus ärmlichem Gewand jung aufblühende Schönheit eines Menschenkindes.

Die Stube war leer und sie schritt vor die Thür hinaus. Da jauchzte ihr das Herz über die Lippen, denn unfern sah sie den Gesuchten abgewendet stehen, auf das friedlich ausgeglättete, strahlende Wasser blickend, über das er gestern im tosenden Wettersturm zurückgekehrt. Er hörte den Jubelton und sein Kopf flog herum; Beide liefen auf sich zu, umschlossen und hielten sich. Seine Lippen suchten nach den übrigen, aber ebenso suchend kamen diese ihnen entgegen. Sie thaten's, als ob sie es schon seit Langem immer so gethan, eine Pflicht übten und ein Recht verlangten. Sich leise in einem seligen Taumel wiegend, lag das Mädchen an seiner Brust.

Dann ging sie an den Herd, den Frühimbisz zu bereiten, doch er verließ sie nicht, blieb überall neben ihr; der ernste Mann hatte sich verwandelt, in seinem Wesen über Nacht etwas vom Gebahren eines Jünglings angenommen. So stand er, sie mit neckendem Wort und Thun bei ihrer Beschäftigung hindernd, manchmal ihr die Hand festhaltend; ihre Züge leuchteten vor Glück darüber, doch sie erkünstelte Unwillen und sagte: „Wenn Du mich die Frühsuppe nicht ordentlich herrichten läßt, da wird sie schlecht und da geht's Dir schlimm.“ Er lachte: „Willst Du sie mir zur Strafe verbrennen lassen?“ — „Nein, ich strafe Dich anders.“ Sie machte eine Bewegung dazu mit dem Holzlöffel in ihrer Hand. — „Damit?“ fragte er und griff wie ein dreist zuschreitender Knabe nach dem Holzstiel. — „Nein, so!“ Sich blitzschnell wendend, hielt sie die Arme ihm um den Hals geschlungen und küßte ihn. Sie war kein Kind mehr, sondern ein junges, zum Bewußtsein seiner Macht gekommenes Weib. „Hast Du nun genug gestraft und willst Dich artig und gehoramt auf-führen?“

Er zeigte eine reuige Miene und versprach's.

„Werd' nur nicht wieder so böse, sonst fürcht' ich mich, wenn Du meine Frau bist.“

Uebermüthig stieß sie aus: „Das bin ich ja schon lange, Du hast's nur nicht gewußt und ich auch nicht.“ Doch hinterdrein fügte sie: „Wie werde ich zu Deiner Frau, wenn ich's noch nicht bin?“

Er antwortete mit der Frage: „Willst Du denn meine Frau werden?“

Nun sah sie ihn nachdenklich an. „Darfst Du mich dann nie von Dir fortschicken und bleibst gewiß immer bei mir?“

„Ja.“

„Und darfst Du mich dann den grauen Bart wegschneiden?“

„Ja.“ Er setzte hinzu: „Wenn Du glaubst, daß ich Dir ohne ihn besser gefalle. Du bekommst dafür ein anderes Kleid, in dem Du auch anders aussehen wirst — nein, Du kannst mir in keinem besser gefallen, als in diesem.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Die siamesische Küche.** Von Siam und den Siamesen ist in der letzten Zeit sehr viel erzählt worden. So fremdartig aber ist für uns die Kultur Siams, daß Kenner immer wieder Neues zu bringen wissen. So theilt ein Reisender einige interessante Momente von den gastronomischen Sitten der Siamesen mit. Nach seinem Berichte bilden saure, mit curry-powder gewürzte Fische im Verein mit Reis die Hauptnahrung der Bewohner Siams. Scholle, Knoch, Goldkarpen und Haifisch stehen jeden Tag auf dem Tische des Bürgers von Bangkok. Bei Hof und in vornehmen Kreisen, in denen man die Voa diesen Fischen vorzieht, ist das Lieblingsgericht „Kapi“, eine Art Caviar, nämlich in Häutchen übergegangenem Crevetten-Eier. Der Gründling, der gleichfalls sehr beliebt ist, kommt hauptsächlich bei Trinkgelagen auf die Tafel. Das Hauptnationalgericht aber besteht in der „lactierten Ente“, die, platt gedrückt und in der Sonne gedörnt, den wenig verlockenden Anblick einer Schußohle bietet. Dieses Geflügel muß von einem Chinesen getödtet werden; denn nach den Tibelanern sind die Siamesen die treuesten Jünger Buddha's, der verbietet, ein lebendes Wesen zu tödten. So schlachtet man auch niemals die im Netze gefangenen Fische, sondern begnügt sich damit, sie einfach „crepieren zu lassen“. Diefelbe Aegung des Mitleids veranlaßt die Bonzen, ihr Trinkwasser durch ein Tuch laufen zu lassen, um zu verhindern, daß sie Mikroben oder auch die Seelen ihrer Vorfahren mit dem Wasser verschlucken. Nun ist aber in diesem glücklichen Lande Jedermann von seinem 20. bis zu seinem 23. Jahre Bonze, jedoch behalten die Siamesen diese hygienische Gewohnheit zeltlebens bei.

**Das Tanzen auf Nädern** dürfte wohl bald in Mode kommen. Wie aus England berichtet wird, projectirt man in London für die kommende Saison Bälle, auf denen das Bicycle eine Hauptrolle spielen wird. Da sollen sie aber nicht nur einstudirte Quadrillen, wie man sie bisher auf Radfahrerbällen aufführte, getanzt oder vielmehr gefahren werden, sondern man beabsichtigt, die verschiedenen Abundänge: Walzer, Polka, Alceinländer u. s. o. rhytmisch wie möglich auf dem Zweirad zu tanzen. Die Paare können sich bei dieser Art des Tanzens allerdings nicht umfassen, doch wird es geübten Fahrern und Fahrerinnen möglich sein, sich nach dem langsamen Takt eines träumerischen Walzers auf ihren blitzenden Stahlmaschinen mit Eleganz und Grazie zu drehen, indem jeder einen Arm in den des Anderen schlingt, um mit der freien Hand das Rad sorgsam zu lenken. In verschiedenen reichen und vornehmen Häusern im Westen der Millionenstadt werden die Ballsäle bereits zu diesen Bällen besonders hergerichtet und mit einer Art Seile versehen, in denen sich die Näder der Tanzenden bewegen sollen. In Zukunft wird man also keine spiegelblanken Parketts mehr haben, sondern die mit französischer Kreide bestreute Fuhböden, auf denen ein Ausgleiten unmöglich ist. Die Kostüme der Damen, welche die Mode für den Bicycle-Tanz vorschreiben wird, werden sich nur insofern von den bisher üblichen Ballkleidern unterscheiden, als sie die Kürze eines gewöhnlichen Radfahrerkostüms haben sollen, zum Mindesten aber luftreicht sein müssen. Die unentbehrliche, unbequeme Schleppe würde somit also vollkommen fortfallen. Das wäre doch wenigstens ein Vortheil des neuen Projectis!

**Zu Fuß um die Welt.** Dieser Tage traf in Madrid Herr Leo Gaudeaux ein, der zu Fuß und ohne Geld eine Reise um die Welt macht. Gaudeaux ist ein 28 Jahre alter Artillerie-Offizier des französischen Heeres. Seine südhine Fußwanderung unternahm er natürlich in Folge einer Wette. Die Bedingungen sind: In sechs Jahren zu Fuß um die Welt zu wandern, nach einem vorgezeichneten Reiserplan und ohne Geldmittel. „Ich habe mir“, sagte Gaudeaux, „als ich meinen Marsch antrat, nur ein Französisch mitgenommen, nicht um es auszugeben, sondern um in zivilisirten Ländern beweisen zu können, daß ich kein Landstreicher bin und nicht als solcher verhasst werden darf. Dieses Französisch habe ich in allen Ländern, in welchen ich war, gegen die landesübliche Münze eingewechselt und jetzt habe ich nur noch eine kleine Scheidemünze. Ich schlafe im Bett, wenn man mir ein solches anbietet, sonst auf der Erde; ich esse Alles, was man mir giebt; die Wette ermächtigt mich, zu bitten, aber mein Charakter erlaubt es nicht. Ich habe bis jetzt 65 000 km zurückgelegt und mir fehlen noch 3000. Am meisten litt ich in Marokko, wo ich oft in Gefahr war. Mein Körper weist neun vernarbte Wunden auf. Um mein Leben zu verteidigen, mußte ich 19 mehr oder weniger zivilisirte Personen tödten.“ Von den wilden Ländern war für mich Westindien das gastfreundlichste und Westen das ungastlichste. Tagelang hatte ich oft nichts zu essen und in Marokko lebte ich zwei Monate lang nur von Mais. Von allen Frauen, die ich gesehen, sind die schönsten die Mädchen von Sevilla; das allerhübschste Weib aber, das mir je vor Augen kam, war eine New-Yorker Schauspielerin. Die „unannehmlichsten“ Frauen sind die Chinesinnen. Während der ganzen langen Zeit war ich nur einmal krank.“ Herr Gaudeaux legt täglich durchschnittlich 40 km zurück.

**Der schönste und größte Bahnhof der Welt** soll sich nach einer in der „Deutschen Eisenbahn-Vereinszeitung“ enthaltenen Notiz nicht in Europa und nicht in Amerika, sondern, was bisher noch kaum gedacht wurde, in Ostindien und zwar in der Seuchenstadt Bombay befinden. Derselbe nennt sich nach der Königin von England „Victoria-Bahnhof“ und es wird ihm nachgerühmt, daß er in seiner eigenartigen architektonischen Schönheit im Stil der altindischen Bau-

kunst in überraschender Weise auch den modernsten Bedürfnissen des Verkehrs gerecht werde. Der Prachtbau ist ganz in Marmor und Granit ausgeführt und bildet im Grundriß ein Gufeisen, dessen Seitenflügel einen Garten einschließen, während die Fagade durch mit Kuppeln gekrönte Thürme und offene Säulenhallen mit der charakteristisch indischen Gewölbarchitektur gebildet ist. Schöpfer des Werkes, dessen Fertigstellung sich auf rund 62 500 000 Fr. belaufen, ist ein englischer Baumeister, namens W. Stevens.

**Die Jungfrau von Orleans.** In Homburg v. d. S. ward zur Zeit der deutschen Kaisermanöver eine bildschöne Französin gesehen, die ihre Nation offenbar über die Vogeisen geschickt hatte, um mit der bewährten Strategie unserer westlichen Nachbarinnen auch ihrerseits ein großes Manöver zu eröffnen. Die Attade der jungen Französin, die nach ihren eigenen Angaben aus Orleans stammt, begann mit einem Sturm auf Männerherzen, der, namentlich in den Kreisen des internationalen High life, bedeutenden Erfolg gehabt haben soll und der Jungfrau eine große Anzahl Unterworfenen zu Füßen legte. Dann unternahm die thatkräftige Schöne einen frisch-trüblichen Angriffskrieg auf — die Portemonnaies ihrer Anbeter, wobei sie jedoch auch die Börsten Derer nicht verschmähte, die keine Notiz von ihr nahmen. So hatte sie nach zwei Richtungen namhafte Erfolge aufzuweisen, bis sich das Manöverglück wandte und die kriegserfahrene Französin vor einem kimpfen Genarmen die Waffen strecken mußte, der sie in coupirtem Terrain bei einer neuen Attade auf die Börse eines Engländers stellte und als Gefangene nach dem Homburger Amtsgerichtsgefängnis abführte. Ehe ihr jedoch der Prozeß gemacht werden konnte, gelang es der Festgenommenen, aus der Untersuchungshaft zu entkommen. Nunmehr hat sie von London aus ein Schreiben nach Homburg gerichtet, worin sie ihre glückliche Anfunft in der englischen Hauptstadt meldet. Die „gemüthvolle“ Abenteurerin wird nunmehr mit neuem Muthe ihre in Deutschland zu Schanden gewordene Strategie bei den Söhnen Albions erproben.

**Das Glücksschwein.** Im letzten Kriege hatten die Franzosen die deutsche Redensart „er hat Schwein“ kennen gelernt. Einige Jahre später überlegte ein erfindlicher Kopf sie in den Modebereich. *Klein Schweinchen* wurden als Glückbringer an verschiedenen Schmuckstücken, besonders Armbändern, angebracht. Jetzt wird laut „Voss. Ztg.“ diese fast vergessene Mode in folgender Weise erneuert. Jetzt besteht der Glückbringer aus einem Medaillon, in dem sich vier goldene Scheiben über einander befinden. Die erste trägt die Inschrift „Die drei Freunde“, die beiden darunter zeigen gleichmäßig das Bild eines zierlichen Schweinchens. Die vierte Scheibe ist ein kleiner Spiegel, der das Bild des Beschauers zurückwirft. Damit ist das Kleeblatt vollständig, freilich nicht zum Vortheile Vorwärtiger.

## Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die Schrecken des Hochwassers treten uns in ihrer ganzen mitleiderregenden Größe entgegen beim Betrachten der zahllosen Illustrationen, welche das soeben ausgegebene Heft 5 der großen illustrierten Familienzeitung „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., Preis des Viergetagsbeitrages 40 Pf.) veröffentlicht. Verkörperte Häuser, Rettungszugenen und Porträts von todesmuthigen Rettern zeigen uns die Gewalt des Elements und die Aufopferungsfähigkeit echter Menschenfreunde in der Stunde der Gefahr. Außerdem enthält dieses Heft einen sensationellen Artikel „Im Zuchtthaus“ aus der Feder eines ehemaligen Polizeioffiziers, eine durch Illustrationen erläuterte Abhandlung über „Damenturnen“, eine sehr lehrreiche Arbeit „Wie wird ein Telegramm befördert?“ aus der Feder eines höheren Telegraphen-Beamten und neben den beiden ganz besonders spannenden Romanen „Else Severin“ von C. Dressel und „Das Gold des Westmoreland“ von Woldemar Urban, deren dramatische Kraft sich mit jeder Fortsetzung steigert, noch eine Reihe von illustrierten und nicht illustrierten Artikeln, wie: „Das deutsche Kaiserpaar in Petersburg“, „Das Jubiläum der Berliner Schützengilde“, „Freiwilligkeit und Sonnenbad“, „Kampf zwischen Igel und Biber“, sowie die technischen Notizen, „Ein neuer Bucheinband“, „Ein neuer Mikroskop“, „Kunst-Sticker“, „Neue Bremsvorrichtung für Räder“, „Kann man die Luft wiegen?“ und viele andere mehr. Ferner bringt das Heft unter den oben erwähnten Bildern noch Reproduktionen der Gemälde „Drei Parzen“ von B. Hendel und „Eine Fahrt über den ersten Nilkatarakt“ von B. Hey, in naturgetreuem Buntfarbendruck, sowie „Der Stammhalter“ von H. Preisner, „Marais Büste an den Markthalen von Paris“ von G. Cain, „Heimkehr“ von F. Bayer, „Hagenbuck'scher Thiertransport“ von B. Brodmüller, Die Begrüßung des deutschen Kaiserpaars durch den Jaren und die Jarewina“ von Willi Stöwer und eine Anzahl anderer interessanter Illustrationen ernten und auch heiteren Genüses. Das Heft muß in seiner Reichhaltigkeit im Text und Bilderreichthum Ihnen aufzureden stellen und wird der so schönen Familienzeitung sicher viel neue Abonnenten zuführen.

**Berlin-Verl. Neumann, Dr. Walter Gebensleben.** Notationsdruck und Verlag von Otto Ebele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.